

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 48 (1973)
Heft: 5

Vorwort: Liebe Leser
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa,
Tel. (01) 73 81 01, Postcheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: T. Holenstein

Redaktion:

Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75

Herausgeber:

Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»

Präsident: Georges E. Kindhauser,

Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader

Erscheint Anfang Monat

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 15.—, Ausland Fr. 22.—

48. Jahrgang Nummer 5 Mai 1973

Liebe Leser

«Mit Ihrem Vorschlag, Dienstverweigerer und Diensttuende aus politischen Gründen dem Zivildienst zu überstellen, stehen Sie a) im Gegensatz zur offiziellen Meinung des Bundesrates, und b) wird keineswegs verhindert, dass diese Leute auch ohne Uniform und Waffen subversiv tätig sein werden.» — Also hat mir Major K. nach Erscheinen der November-Ausgabe 1972 geschrieben. Zu a) ist es sicher gestattet, eine andere Auffassung als die offizielle zu vertreten. Zu b) wird man nicht widersprechen können. Erfahrungen aus der Bundesrepublik Deutschland vermitteln da genügend Anschauungsunterricht. Agitation, Aufsässigkeit und Streiks sind die revolutionären Mittel, die im bundesdeutschen Ersatzdienst für Wehrpflichtverweigerer nicht ohne Erfolg praktiziert werden. Man ist sich in Bonn klar darüber, dass solche Elemente im Prinzip kein anderes Ziel kennen, als den Staat zu zerstören. Nach dem System der Arbeitsteilung setzen die einen den Hebel in der Bundeswehr an, die anderen im Ersatzdienst. Meint man in Bern etwa, die Schweiz wäre ein Sonderfall? Man könnte sich diesbezüglich arg täuschen! Zudem wird ja von links kategorisch gefordert, dass die neunzehnjährigen Dienstpflichtigen selber entscheiden dürfen, welchem Dienst sie den Vorzug geben möchten. Hier allerdings teile ich die Meinung der Landesbehörden.

Trotz den unerfreulichen Erfahrungen in der Bundesrepublik halte ich dafür, dass der Zivildienst primär mithelfen muss, die Armee vor ihren Feinden, die identisch sind mit den Feinden unseres Staatswesens, abzuschirmen. Wer sich der Revolution oder dem Anarchismus verschworen hat, kann und darf nicht Waffen- und Geheimnisträger sein. Der gehört dem Zivildienst zugewiesen — einem Dienst notabene, der zeitlich und im Hinblick auf die physischen Anforderungen dem Militärdienst zumindest gleichgestellt ist. Auch bin ich überzeugt, dass unsere Behörden gegebenenfalls wirksame Massnahmen finden werden, um aufwieglerischen Umtrieben im Zivildienst mit der gebotenen Strenge entgegenzutreten.

Indes hat Major K. mir noch zu bedenken gegeben, dass unsere Armee in Führung und Gefüge stark genug sei, um jeden Aufruhr notfalls im Keime zu ersticken, und wörtlich fuhr er fort: «Wenn Sie fordern, dass die politisch motivierten Feinde der militärischen Landesverteidigung ihre Uniformen und Waffen abgeben sollen, attestieren Sie der Armee eine Schwäche, die durch nichts bewiesen ist.»

Noch wird die Zahl der politisch aktiv tätigen Landes- und Armeefeinde mit Promillen gemessen, und es ist durchaus möglich, dass dieses Verhältnis von Minderheit zu Mehrheit sich auch in den nächsten Jahren kaum oder überhaupt nie verändern wird. Aber das, Herr Major und liebe Leser, das ist nicht das Entscheidende! Wesentlich ist vielmehr die Tatsache, dass es einem einzelnen gelingen kann, eine Masse in seinem Sinne zu motivieren, zu

bewegen. Dafür liefert uns nicht nur die jüngste Geschichte überzeugende Beispiele, sondern auch die schweizerische Gegenwart. Wenn in einem Regiment fünfzig, hundert oder gar mehr Wehrmänner — einschliesslich Offiziere und Unteroffiziere! — mit ihren Unterschriften vom Chef des EMD den Zivildienst als freie Alternative zum Militärdienst fordern, ist der Anstoss dazu von einem einzelnen oder von einer kleinen Zelle Gleichgesinnter erfolgt. Und dieser einzelne oder diese Zelle wissen genau, welche Mittel und Methoden anzuwenden sind, um ihre politisch indifferenten (oder besser unbedarften) Vorgesetzten und Kameraden zu aktivieren.

Gestern und heute begnügte man sich mit dem Sammeln von Unterschriften, morgen schon kann es Anstiftung zur Gehorsamsverweigerung oder Meuterei sein. Natürlich wird man da und dort versuchen, die Armee der Schwäche, der Angst oder der Intoleranz zu zeihen, wenn sie politische Dienstverweigerer und Diensttuende in den Zivildienst abschiebt. Indes sind solche Vorwürfe wohl leichter zu verkraften (weil sie nicht zutreffen) als Subversion oder offene revolutionäre Umtriebe. Aber wesentlich schwerer wiegen könnte dereinst der berechtigte Tadel, das Problem nicht rechtzeitig in seiner vollen und folgenschweren Tragweite erkannt und entsprechende Gegenmassnahmen getroffen zu haben.

Wir leben in einer Demokratie. Demokratie ist Diskussion und verlangt konstruktive Kritik. Und bis zu einem gewissen Masse kann Demokratie auch ihren schärfsten Feinden gegenüber tolerant sein. Wir möchten das nicht anders haben. Dass es bei uns möglich ist, in Wort und Schrift zu kritisieren, zu polemisieren, zu opponieren, ohne deswegen verfolgt und eingekerkert zu werden, gehört zu den Grundrechten unserer Freiheit und ist eine Einrichtung, die wir als besonders verteidigungswürdig erachten. Aber diese Toleranz-Demokratie darf nicht zur Schwäche-Demokratie werden.

Es wäre Schwäche, wenn wir es zulassen würden, dass in der Armee politische Agitation und Subversion sich ausbreiten können. Es wäre Schwäche, wenn wir notorische Unruhestifter weiterhin in Uniformen von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten ihr unredliches Handwerk treiben liessen.

Es wäre mehr als Schwäche, Herr Major, es wäre Selbstaufgabe. Es wäre die Kapitulation vor einer geringen Minderheit, und es wäre das Paradoxon, dass wir es zulassen, eine Armee zu zerstören, die keine andere Aufgabe hat, als unsere Demokratie und unser Land zu schützen.

Mit freundlichem Gruss

lhr
Ernst Herzig

Petition für eine starke Armee

Das Zentralsekretariat SUOV, Mühlebrücke 14, 2502 Biel, Telefon (032) 2 53 63, nimmt volle Unterschriftenbogen entgegen und gibt leere auf Verlangen ab.